

Dompredigerin Christiane Münker

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis, 27. September 2026, 10 Uhr

Predigt im Festgottesdienst zu Paul Gerhardt; „Befiehl du deine Wege“

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

„**Hoff**, o du arme Seele“, liebe Gemeinde,

„*ein Meister der Hoffnungssprache*“, so hat die EKD Ratsvorsitzende, Kirsten Fehrs, Paul Gerhardt in diesem Jahr anlässlich seines 350. Todestages genannt. „*Meister der Hoffnungssprache*“ – wir spüren das in diesem ganzen Gottesdienst, alle Lieder und fast alle Gebete heute nach Texten von Paul Gerhardt. Ganz besonders natürlich auch durch die vielfältigen Klänge und Melodien, mit denen Johann Christoph Altnickol in seiner Motette die Worte des Liedes „*Befiehl du deine Wege*“ – sicher eines der bekanntesten Lieder Paul Gerhardts – durch die Musik sprechen lässt. Von Anfang an kamen die Texte von Paul Gerhardt gerade durch Vertonung so nah, durch diese kongeniale Verbindung hier in Berlin v.a. zu Johann Crüger, dem Kantor der Nikolaikirche, der zu Recht als Entdecker Paul Gerhardts bezeichnet wird.

Ja, die Texte sprechen Menschen an – bis heute. Sie geben Halt und Trost und begleiten, wenn es gut geht, viele ein Leben lang.

Nein, es ist nicht unsere Alltagssprache. Und manche, vielleicht sogar viele Texte von Paul Gerhardt, erscheinen uns fremd und manches ist durchaus heute auch theologisch fragwürdig. Nicht zufällig sind von seinen 130 Liedtexten nur 26 in unserem Gesangbuch. Aber immerhin! Neben Martin Luther der Theologe mit den meisten Liedern und vor allem: wohl mit den meist gesungenen!

Eben ein „Meister der Hoffnungssprache“, dessen Bilder und Trostworte uns bis heute ansprechen. Ein Glaubensschatz, den viele von uns von klein auf in sich haben.

„*In den Tagen, in denen ich hier als Schwerverbrecher abgesondert und behandelt wurde...hat sich Paul Gerhardt in ungeahnter Weise bewährt.*“ So schreibt Dietrich Bonhoeffer kurze Zeit nach seiner Gefangennahme 1943 an seine Eltern, und immer wieder zieht sich der Bezug zu Paul Gerhardt hindurch durch diese Briefe aus der Gefangenschaft, veröffentlicht in „Widerstand und Ergebung“. Pfingsten 1943 schreibt er: „*Das Paul Gerhardtsche Pfingstlied mit den schönen Versen „Du bist ein Geist der Freude“ und „Gib Freudigkeit und Stärke...“ sage ich mir seit gestern Abend alle paar Stunden auf...*“. Besonders eindrücklich sein Brief nach dem Scheitern des Attentates vom 20. Juli 1944, als Dietrich Bonhoeffer ahnte, was nun auch für ihn folgen würde: „*Es kommen Stunden, ...in denen man sich mit den unreflektierten Lebens- und Glaubensvorgängen genügen lässt. ...und man kehrt zu den schönen Paul-Gerhardt-Liedern zurück und ist froh über diesen Besitz.*“

Liebe Gemeinde, damit ist Dietrich Bonhoeffer nicht alleine, die eine oder der andere könnte jetzt sicher erzählen von Erfahrungen mit diesen generationenübergreifenden Trosttexten.

In diesen Wochen bei unseren Paul-Gerhardt-Festtagen, aber eben schon im ganzen Gedenkjahr, in dem wir jeden Sonntag Paul Gerhardt gesungen haben, wurde deutlich, wie wichtig diese Texte für viele sind. Lieder zum Tageslauf „*Die güldne Sonne*“, zum Jahreslauf „*Geh aus mein Herz*“ – v.a. auch zum Kirchenjahreslauf „*Ich steh an deiner Krippen hier*“. Lieder, die in unserer Seele beheimatet sind und die an vielen Stellen immer wieder die trotzige Gewissheit unseres Glaubens besingen: „*Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit!*“

Seine Bilder sprechen, denken Sie auch an das Osterlied „*Auf, auf mein Herz mit Freuden*“ – bevor der Feind es überhaupt merkt, ist Christus dem Tode entkommen, ruft Victoria und schwingt fröhlich das Siegesfähnlein. Keine Naivität, sondern die tiefe Gewissheit: wie sehr die Welt auch zürnt und tobt, ich gehöre zu Christus und bin daher bei Gott geborgen!

Und den Zorn der Welt kannte Paul Gerhardt nur zu gut – 30 Jahre Gewalt und Zerstörung, er war elf Jahre alt beim Ausbruch des 30jährigen Krieges. Kurze Zeit später starben Vater und Mutter. Vier seiner fünf Kinder starben, früh auch seine Ehefrau.

Hoffnungs- und Trosttexte in, für viele uns, unvorstellbarem Leid, gerade darum sprechen diese Texte uns vielleicht auch so bis heute an. Worte, die von einem Dennoch–, einem Trotzglauben zeugen. Ein Glaube, der durchträgt, der Halt und Hoffnung gibt, wo so vieles fragwürdig ist!

Worauf kann ich vertrauen? Was trägt mich, wenn so vieles zu zerbrechen droht? Liebe Schwestern und Brüder, das sind die Grundfragen unseres Lebens, zu allen Zeiten! Vom ersten Schrei als Säugling bis zum letzten Atemzug suchen wir Halt und Beistand, brauchen wir die Nähe und die Gewissheit: ich bin nicht allein!

Ein Urvertrauen, das wir möglichst von klein auf aufbauen können. Ein Lebensgefühl, ein Lebenshalt, in dem unser ganzes Dasein gründet. Wir müssen wissen, wem wir vertrauen können, ein unzerstörbarer Anker.

Wie vielen Kindern das heute fehlt, wie sehr Haltlosigkeit und mangelndes Vertrauen um sich greift, sehen wir in diesen Tagen nur zu deutlich!

Und genau von diesem unerschütterlichen Vertrauen dichtet Paul Gerhardt immer wieder. Einen Gott zu haben, das bedeutet etwas zu haben, worauf du dich verlassen kannst in allen Widerfahrungen deines Lebens.

Dein ganzer Lebensweg – von Gott begleitet!

Du magst Gott manchmal, vielleicht sogar ziemlich oft, nicht spüren, aber er ist da, er begleitet dich auf den Wegen deines Lebens.

Ja, mehr noch, er kennt diese Wege besser als du, er hat alles in seiner Hand.

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“

Dieser 5. Vers aus Psalm 37 steht hinter den 12 Strophen des Paul Gerhardt Liedes, das unseren Gottesdienst heute durch die Motette begleitet. Es sind wahrscheinlich durch alle Zeiten hindurch auch die am häufigsten auswendig gelernten Verse.

Der große Dichter Matthias Claudius urteilt so wunderbar über dieses Lied: *„So ein „Befiehl du deine Wege“ zum Exempel, das man in der Jugend in Fällen, wo es nicht so war, wie’s sein sollte, oft und andächtig mit der Mutter gesungen hat, ist wie ein alter Freund im Hause, dem man vertraut und bei dem man in ähnlichen Fällen Rat und Trost sucht.“*

Dass diese 12 Verse relativ gut lernbar sind – und das war ja damals durchaus nötig, denn zu Paul Gerhardts Zeiten konnten weniger als die Hälfte der Bevölkerung lesen – das liegt auch daran, dass Paul Gerhardt von der Kunstform des Akrostichons Gebrauch macht. Mit jeweils einem von den 13 Worten des Psalmverses lässt er jeweils eine Strophe beginnen. Das es nur 12 Strophen sind, liegt daran, dass er die 2. Strophe mit *„dem Herren“* beginnt und so schon zwei Worte nutzt.

Übrigens haben ja fast alle Lieder Paul Gerhardts sehr viele Strophen, wie schön, dass auch wir als Gemeinde heute mal eines ganz gesungen haben.

„Befiehl du deine Wege“ – mit kunstvoller Lyrik und dichten Sprachbildern – denken Sie in der ersten Strophe z.B. nur an: Wolken, Luft, Winden – Wege, Lauf, Bahn ...vermittelt er die tiefe Einsicht: Dein Lebensweg, wie auch immer er aussieht, durch welche Umwege und mit welchen Sackgassen er verlaufen mag, wie viele, für dich rätselhafte Leiderfahrungen und scheinbar ausweglose Situationen dabei sind: Gott wird’s wohl machen!

Gleich nach der Predigt werden wir es hören: *„Auf, auf gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht. Lass fahren was das Herze betrübt und traurig macht. Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führte alles wohl.“*

Gerade dieses Lied, diese Strophe, wie oft habe ich sie bei Beerdigungen gesungen, wo für viele die Traurigkeit wie eine schwarze Wand den Blick verstellt und ein weiterer Lebensweg ohne den geliebten Menschen ja kaum denkbar erscheint.

Paul Gerhardt selbst stand an den Gräbern von vier seiner fünf Kinder. Ist da nicht ein Aufbegehren, Klagen, Fragen: Wo bist du Gott? viel näher?

Ja, ganz gewiss, und dieses Zweifeln und Schreien hat und es muss auch seinen Platz haben. Ich gebe zu, dass auch ich Zeiten kenne, in denen mir die Verzweiflung des Hiob näher scheint, als die tiefe, immer wieder durchscheinende Sicherheit und oft ja sogar heitere Glaubensgewissheit, mit der Paul Gerhardt dichtet.

Aber für mich liegt, sicher auch mit zunehmendem Alter, genau hier die große Stärke seiner Lieder. Es ist ihre unerschütterliche Glaubenstiefe, die für mich immer auch trotzig und widerständig daherkommt. Kein unmündiges „Ja und Amen“, sondern ein befreites, sehr realistisches Betrachten meines Lebens, meines Lebensweges, im Angesicht eines Gottes, bei dem manches, vieles, für mich rätselhaft bleibt und bleiben wird. Ein Gott, der sich aber in seiner Liebe und Treue ganz an uns Menschen und diese Welt gebunden hat in Jesus Christus.

Seit Christi Leiden und Sterben und seiner Auferweckung durch Gott wissen wir: Nichts kann uns von diesem Gott trennen in Zeit und Ewigkeit.

„Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unserer Not“ – so die letzte Strophe von *„Befiehl du deine Wege“* – und dann, am Ende, gehen unsere Wege gewiss zum Himmel ein.

Viele der Lieder von Paul Gerhardt blicken weiter als unser Leben. In vielen, besonders den letzten Strophen, klingt Tod und Endlichkeit an. Mit dem Sterben zu leben, das war für Paul Gerhardt und seine Zeitgenossen Alltag. Aber dabei geht und ging es ja nicht um eine schwärmerische Todessehnsucht, sondern um den realistischen Blick auf das Leben. Und das dazu auch Abschied und Tod gehören, das wissen wir alle, auch schon Kinder und Jugendliche.

Und dabei geht es jetzt nicht darum, uns Angst zu machen, sondern uns zu ermutigen, im Hier und Jetzt zu leben.

Lebenskunst, dazu gehört, um den Tod zu wissen und für das Leben zu streiten.

Worauf kann ich mich verlassen, was trägt mich im Leben und im Sterben – wir brauchen so nötig diese unkaputtbare Zuversicht, die die Texte von Paul Gerhardt ausstrahlen.

Und, liebe Schwestern und Brüder, wir sind sie auch unseren Kindern und Enkeln schuldig!

Sicher, wir müssen sie auch übersetzen!

Es reicht natürlich nicht nur die barocke Sprache, die uns vielleicht fasziniert, aber in der uns sicher auch vieles fremd bleibt. Wir müssen heute mit unserer Sprache von unserem Glauben erzählen und diesen Glauben leben.

Heute, in einer Zeit, in der so viele nichts mehr von diesem letzten Halt hören, in der so viele aufgrund der Nachrichten von nah und fern den Eindruck haben, es gehe ja doch alles den Bach runter, in der so viele die Hoffnung verloren haben. Wir müssen etwas dagegen setzen, gerade angesichts der spürbaren Verrohung der Sprache und scheinbar unversöhnlichen Gräben in unserer Gesellschaft.

Wir müssen erzählen! Und was für ein Schatz, dass wir unseren Glauben nicht nur neu formulieren müssen, sondern uns, nicht zuletzt zur eigenen Vergewisserung, immer wieder Worte leihen können vom „Meister der Hoffnungssprache“.

„Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmt mir meinen Mut: die Hölle und ihre Flammen löscht meines Heilands Blut. Kein Urteil mich erschreckt, kein Unheil mich betrübt, weil mich mit Flügeln deckt mein Heiland, der mich liebt.“

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.